Nr. 230. Sonntag den 6. Oktober 1907. 6. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: Vierteljährlich 1 ℳ 80 ₰ (ohne Bestellgeld), für Oesterreich 3 K 66 h. Bei d. d. Postanstalten l. Zeitungspreisliste Nr. 6858. Einzelnummer 10 Pf. — Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6gespalt. Petitzeile od. deren Raum mit 15 ₰, Reklamen mit 50 ₰ die Zeile berechn., bei Wiederh. bedeut. Rabatt. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1304.

Wissenschaftliche Fortbildungskurse für katholische Lehrer in Bautzen.

1.—3. Oktober 1907.

Zurückblickend auf den 14. Verbandstag katholischer Lehrer im Königreiche Sachsen muß man dem Vorbereitungsausschusse das Kompliment machen, daß alles wohlgelungen, weil aufs beste präpariert war: die Vertreterversammlung am Sonntag den 29. September, der Festgottesdienst mit den respektablen Leistungen des Domchores, dem nicht einmal Aufregung anzumerken war, angesichts so vieler Kritiker, die Hauptversammlung in der schönen Seminaraula usw.

Auch die Sonderveranstaltungen hatten außerordentlichen Wert. Die Organisten besuchten Eules Orgelbauwerkstatt und lernten dort ein Windladensystem, die „Taschenladen", kennen. Die große lithographische Anstalt von Gebrüder Weigang, Löbauer Straße, hatte die Teilnehmer des Verbandstages eingeladen, die ausgedehnten Fabrikanlagen für Luxuspapiere in Augenschein zu nehmen.

In treuer Verehrung auch über das Grab hinaus schmückte der Vorort die Ruhestätten des verstorbenen Seminardirektors Hoffmann und des Königlichen Musikdirektors Anton Bergmann auf dem ehrwürdigen, wahrhaft poetischen Nikolai-Friedhof mit Kränzen.

Und nun die Vorlesungen, zu denen 191 Karten beim Kassierer Herrn Oberlehrer Marisch entnommen waren. Wenn auch eine Anzahl geistlicher Herren, namentlich aus der Lausitz, aber auch sogar aus dem erzgebirgischen Adorf eingetroffen und Lehrer und Geistliche aus Schlesien und Böhmen über die Grenze nach der alten Budissa geeilt waren, so muß doch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß die Mehrzahl der Hörer dem Lehrerstande entstammte, daß ihre Zahl noch größer gewesen wäre, wenn nicht weite Eisenbahnfahrten, entsprechend hohe Kosten, körperliche Leiden, Familienverhältnisse usw. gehindert hätten, auch zu erscheinen, zu lauschen und zu lernen. Die wenigen, denen die Kurse gleichgültig oder überflüssig erschienen — es muß auch solche Käuze geben — werden nach den Berichten der erbaut und wissensfroh Heimgekehrten doch einige Reue empfinden und dann sich schon bald entschließen, eine Weiterbildung in Religion da zu suchen, wo man sie zu suchen hat, in dem Worte entschieden gläubiger Professoren, und psychologische Kenntnisse nicht bloß bei Herbart oder Wundt zu vermuten, auch zu bedenken, daß eine Verachtung katholischer Gelehrsamkeit und christlich gläubiger Gelehrter den Pfeil auf den Schützen zurückspringen läßt; denn man wird auch ihn, den Verächter, trotzdem er sich liberal und voraussetzungslos schminkt, im stillen inferior nennen, schon weil er den Namen eines Katholiken trägt. In drei Jahren wiederholen sich laut Beschluß der Delegiertenversammlung die Kurse in Bautzen. Es ist eine genügende Frist gelassen, um niemand mit Weisheit zu überfüttern, anderenteils, um dann einen regelmäßigen Turnus zu bekommen, in dem abwechselnd in allen ungeraden Jahren (also 1909 in Chemnitz) der Lehrertag, in allen geraden Jahren die Vorlesungen in Bautzen abgehalten werden sollen.

Eine rednerische Einführung in die Kurse muß man schon in der am Montag im Dom gehaltenen Festpredigt des Herrn Domkapitularsenior Skala erblicken, noch mehr in der in Nr. 228 der „Sächs. Volkszeitg." in einigen Hauptgedanken wiedergegebenen Rede des hochwürdigsten Bischofs Dr. Schaefer in der Hauptversammlung des Verbandstages am Montag vormittag in der Seminaraula.

Dienstag früh begannen die Vorlesungen, täglich drei Kollegien von je einer Stunde. Vormittags sprachen die beiden Exegeten über die folgenden Thesen, nachmittags der Philosoph über die Psychologie des Lernens und zwar behandelte Professor Dr. Baumgartner-Breslau dieses Thema in drei Abschnitten: Das Lernen als Anschauungsprozeß, als Assoziationsprozeß, als Denkprozeß.

Den Vorträgen des Herrn Professor Nickel lagen folgende Leitsätze zu grunde:

Erster Vortrag.

Der Ursprung des israelitischen Gottesglaubens.

Einleitung: Ueberblick über die alten und neuen Angriffe auf das A. T. Objekt und Methode bei der neueren Bekämpfung des A. T. Bedeutung der vergleichenden Religionsgeschichte.

Ausführung: Der Monotheismus Israels läßt sich nicht als Produkt rein natürlicher Entwickelungsbedingungen erklären:

1. er beruht nicht auf einem angenommenen monotheistischen Instinkt der semitischen Rasse;

2. er ist auch nicht auf dem Wege der Reflexion entstanden;

3. ebensowenig vermag der Evolutionismus die Entstehung des israelitischen Monotheismus in ausreichender Weise zu erklären;

4. endlich ist es auch nicht gelungen, den Monotheismus Israels als ein von anderen Völkern entlehntes Gut zu erweisen. — Vom Monotheismus Israels fällt ein Licht auf die Entstehung und Entwickelung der übrigen religiösen Ideen und Einrichtungen des auserwählten Volkes.

Zweiter Vortrag.

Die Glaubwürdigkeit des alten Testamentes vom Standpunkte der orientalischen Forschungen.

Einleitung: Die Glaubwürdigkeit des A. T. vom Standpunkte der Inspirationslehre und vom Standpunkte der Literarkritik. Ueberlick über die Erforschung des Alten Orients im 19. Jahrhundert.

Ausführung:

1. Der geschichtliche Wert der sogenannten Urgeschichten der Genesis. — a) Darlegung der verschiedenen Theorien über das Verhältnis der biblischen Urgeschichte zu den parallelen Sagen der alten Welt. b) Eingehendere Würdigung der sogenannten Entlehnungstheorie in ihrer neuesten Phase.

2. Die Patriarchengeschichte. a) Die neueren Einwendungen gegen den historischen Charakter der biblischen Patriarchenerzählungen. b) Kritik der Astraltheorie. c) Das Zeugnis der altorientalischen Monumente zu gunsten der Patriarchenerzählungen.

3. Israel in Aegypten, der Auszug aus Aegypten und die Einwanderung in Kanaan.

4. Die Geschichte der Könige von Israel und Juda im Lichte der altorientalischen Forschungen.

5. Das babylonische Exil.

Schluß: Die altorientalischen Monumente fördern in mehrfacher Hinsicht das Verständnis der alttestamentlichen Offenbarungsgeschichte: a) sie ergänzen und erläutern die Geschichte Israels; b) sie zeigen uns, in welchen Dingen die Israeliten von der Kultur der Nachbarländer abhängig waren; c) sie lehren uns das Menschliche und Göttliche in der Geschichte Israels unterscheiden; d) sie zeigen aber auch unwiderleglich, daß die prophetische Religion Israels etwas Einzigartiges ist und aus „Babel" nicht erklärt werden kann.

Der hochwürdigste Bischof sprach über:

Ueber das Leben Jesu und seine Bedeutung für die Gegenwart.

Seine Ausführungen waren auf folgende Disposition aufgebaut:

1. Die Quellen für die Darstellung des „Lebens Jesu". — Die Beurteilung derselben hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit, ihre Entstehung mit einem Ueberblicke über die Wandlungen und Resultate der „Kritik" in der neueren und neuesten Zeit (speziell über die „synoptische" und „johanneische Frage").

2. Leitender Gesichtspunkt für die Darstellung von, — a) Jesu Person, b) Jesu Wirken in der Zeit Seines Erdenlebens, c) der Lehre Jesu, — ist das Wort des Hebräerbriefes 13, 8; „Jesus Christus heri et hodie: ipse et in saecula" — oder die Frage: sind Christus, sein Werk und sein Reich vorübergehende Erscheinungen und Entwickelungsstufen oder sind sie etwas Bleibendes, für alle Zeiten Geltendes und Vollendetes?

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Dresden, den 5. Oktober 1907.

— **Dem bayrischen Landtag** ist der Militäretat für das Jahr 1907 zugegangen. Die Einnahmen sind mit 475 650 Mark, die Ausgaben mit 94 617 404 Mark, oder 741 173 Mark höher als im Jahre 1906 veranschlagt. Die fortdauernden Ausgaben betragen 70 306 828 Mark und die einmaligen Ausgaben 12 711 604 Mark.

— Die in Rostock abgehaltene **Eisenbahnkonferenz** zwischen Preußen und Mecklenburg hat die Bereitwilligkeit Mecklenburgs für einen Anschluß an die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft erbracht. Ueber die beiderseitigen Bedingungen wird in einer neuen Konferenz Mitte November verhandelt werden.

— **Ueber das neue Reichsvereinsgesetz** berichten die Blockzeitungen verschiedenes. Die Behauptung, es könne durch das neue Reichsvereinsgesetz das gute württembergische Vereins- und Versammlungsrecht verschleppt werden, sei nicht zutreffend. Die Absicht der Reichsregierung gehe dahin, die württembergischen Verhältnisse als ein erreichbares Muster dienen zu lassen. Es sei falsch, daß Sachsen sich gegen ein Reichsvereinsgesetz ausgesprochen habe, Sachsen habe noch gar keine Stellung hierzu genommen, da ihm der Entwurf noch nicht vorgelegt worden sei. Gegenüber besonderen Maßnahmen der Polizei in Versammlungen, wo eine nichtdeutsche Sprache angewendet wird, schreibt die „Lib. Korrespond.": Bei den vertraulichen Verhandlungen in Norderney hätten die Vertreter der freisinnigen Gruppen keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie eine solche Bestimmung, die sich als eine gegen Polen, Lothringer und Dänen gerichtete Ausnahmebestimmung des bestehenden Zustandes darstellt, mit aller Entschiedenheit bekämpfen würden." Wenn diese Stimmung nur auch anhält, dann fällt diese Ausnahmebestimmung ohne weiteres im Reichstage; aber wir trauen der freisinnigen Festigkeit nicht viel zu; sie schmilzt bei einem Lächeln des Reichskanzlers wie eine Eisdecke in der Maisonne.

— **Zum Prozeß Roeren-Schmidt.** Der Missionar Pater Franz Müller, der bekanntlich Zeuge im Prozesse des Herrn Roeren gegen Herrn Schmidt gewesen ist, sendet der „Köln. Zeitg." eine Berichtigung zu einzelnen ihn betreffenden Punkten in ihrer Darstellung des Prozesses mit dem Bemerken, die Nichterwähnung anderer weniger wichtiger Punkte in dieser Berichtigung solle kein Zugeständnis bedeuten. Er sagt: 1. Unwahr ist der in Nr. 970 der „Köln. Zeitg." aus der Schmidtschen Broschüre weitergegebene Vorwurf, daß die Mission „nicht nur gegen ihn, sondern gegen die deutsche Herrschaft überhaupt gewühlt habe". Mit Entrüstung muß die katholische Mission von Togo eine so schwere, rein aus der Luft gegriffene Verdächtigung ihrer patriotischen Gesinnung zurückweisen. 2. Unwahr ist in derselben Nummer folgende Bemerkung: „Pater Müller habe von ihm (dem Oberhäuptling Poigbe) verlangt, daß er der Mission ebenso gehorchen müsse, wie der Regierung, sonst würde er, der Pater, ihm mal 25 Hiebe aufzählen lassen, die Mission sei mächtiger als die Regierung." Diese oder eine ähnliche Bemerkung habe ich niemals, weder dem Häuptling, noch einer anderen Person gegenüber getan. 3. In derselben Nr. 970 der „Köln. Zeitg." heißt es: „Weiter behauptet Schmidt bei Besprechung seines Prozesses, Pater Müller habe mehrfach eingeborene Zeuginnen hypnotisiert." Darauf erlaube ich mir zu entgegnen: a) daß Schmidt diesen Vorwurf der Hypnotisierung von Zeuginnen durch mich gar nicht erhoben hat (vergl. Brosch. S. 31); b) daß dieser Vorwurf durch meine vor Gericht gemachte eidliche Aussage, „niemals Zeugen beeinflußt zu haben" — unter Beeinflussung rechne ich auch das Hypnotisieren — gebührend zurückgewiesen wurde. 4. In Nr. 1000 der „Köln. Zeitg." wird getadelt, daß die Missionäre den Mut hatten, Schmidts Gäste zu sein und dennoch „Notizen hinter seinem Rücken zu machen"; ich möchte darauf bemerken, daß unsere gegenseitigen Beziehungen zuerst gute waren, und daß seitens der Missionare Material, bezw. Notizen gegen Schmidt erst dann zusammengestellt wurden, als Schmidt bereits gerichtlich gegen die Mission vorgegangen war. Letztere Tatsache wurde durch meine eidliche Vernehmung bezeugt und erhärtet. 5. In derselben Nummer 1000 wird trotz meiner bestimmten eidlichen Aussage und Verwahrung die Behauptung wiedergegeben, daß mich das natürliche Empfinden nicht verhindert habe, „ein klein wenig zu schäkern". Ich muß auch das „klein wenig" als unzutreffend strikte in Abrede stellen.

— **Der neue Großblock von Bassermann bis Bebel** wird nun auch verblümt in der „Natl. Ztg." (Nr. 465 vom 4. Oktober 1907) angekündigt. Der Leitartikel begrüßt den Parteitag zu Wiesbaden und führt dann aus: „Sollte sich daher die Regierung außerstande erweisen, den Block arbeitsfähig zusammenzuhalten — und das kann nur durch verständnisvolle Einwirkung der Regierung geschehen — so wäre unser Platz nicht mehr in Zukunft an der Seite der Konservativen und des Zentrums, sondern an der Seite der übrigen Liberalen. Denn den konservativ-liberalen Block könnte nur der konservativ-klerikale ablösen, von dem uns eine Welt trennen würde; von den übrigen Liberalen aber trennen uns — seit sie sich in Heeres-, Flotten- und Kolonialfragen zu Bennigsens Standpunkt zurückgefunden haben — keine unüberbrückbaren Schranken mehr." Das ist ein sehr deutlicher Wink nach allen Seiten; die Nationalliberalen wollen also an die Seite der „übrigen Liberalen" treten; die „übrigen Liberalen" aber suchen sich mit Bebel zu verständigen. Man mag sagen, daß bei Lebzeiten Bebels eine solche Gruppierung nicht eintreten könne; aber auch Bebel hat sich stark gemausert, wie er in Essen zeigte und der Revisionismus erhebt kühn sein Haupt. Trotz aller Gegensätze könnten sich diese Parteien auf ein Jahrzehnt vertragen. Das nationalliberale Blatt aber mahnt dann zur Einigkeit; so günstig sei die Stellung der Liberalen im Blocke nicht, so überwältigend sei die Blockmehrheit auch im Reichstage nicht, daß wir uns den Luxus gestatten könnten, einander um Fragen zweiter Ordnung, um Fragen der formalen Geschäftsführung und der Organisation, in die Haare zu fahren. Diese Ueberzeugung sei in letzter Zeit so weit durchgedrungen, daß die Gegner, die bereits vom Krache in der Partei fabelten — sie tun das beiläufig vor jedem Parteitage mit mehr oder minder viel Hingebung — vermutlich wieder eine gründliche Enttäuschung erleben würden. Wir wollen diese Zeichen nur notieren, damit sich unsere Leser den Reim auf das politische Wetter selbst machen können.

— **Ein Strafverfahren wegen Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten Bülow** ist, wie die „Kölnische Zeitung" hört, gegen den Schriftsteller Adolf Brand in Wilhelmshagen bei Berlin eingeleitet worden. Gegenstand dieser Strafverfolgung ist eine Flugschrift vom 10. September dieses Jahres, betitelt „Fürst Bülow und die Abschaffung des § 175", die, wie die „Köln. Ztg." schreibt, „anscheinend die Interessen der Homosexuellen verteidigen soll und in der dem Reichskanzler vorgeworfen wird, daß er sich des Vergehens gegen § 175 schuldig gemacht habe". Bemerkenswert ist, daß einige Zeitungen die Flugschrift für politisch halten und auf die Intrigue einer politischen Clique zurückführen. Die demokratische Frankfurter „Kleine Presse" hält Brand für einen konservativ-antisemitischen Politiker, der mit seinen Veröffentlichungen die Annäherung des Reichskanzlers an den Freisinn zu verhindern strebe. Die konservative „Elbinger Ztg." schreibt: „Mit brutaler Schmutzigkeit wird hier der höchste Beamte des Reiches, Fürst Bülow, der Homosexualität geziehen und der Geheimrat Scheefer als des Kanzlers „bessere Hälfte" bezeichnet. Unseres Erachtens handelt es sich hier um die Intrige einer politischen Clique, an deren Spitze — nach den Andeutungen dieses Flugblattes — der von Fürst Bülow schwer gekränkte „Berliner Lokalanzeiger" zu stehen scheint, und die sich den Verfasser des Flugblattes, den Schriftsteller Adolf Brand, zum Wortführer erkoren hat. Unter dem fadenscheinigen Vorwand, die Aufhebung des oben genannten Paragraphen zu fordern, reitet Herr Brand eine Attacke gegen den Kanzler,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19071006/1